



**Erik Borgir, Leiter des Studios für zeitgenössische Musik der Musikhochschule Luzern**

## Neue Musik nah an den «Usern»

mat. Die «New Music Days» stellen die Arbeit des Studios für zeitgenössische Musik der Musikhochschule Luzern vor. Neben Uraufführungen und Konzerten mit Video und Live-Elektronik werden auch «Greatest Hits» der Neuen Musik versprochen.

### NACHGEFRAGT

*Erik Borgir, welche «Greatest Hits» hat die Neue Musik in den letzten 50 Jahren hervorgebracht?*

**Erik Borgir:** «Greatest Hits» ist natürlich auch ironisch gemeint. Aber der Begriff verweist doch auf Komponisten, die wie etwa Sofia Gubaidulina einen gewissen Kultstatus erlangt haben und deren Werke auch im KKL zu hören sind. Er spielt aber auch auf aktuelle Trends an, die tatsächlich mehr Publikumsnähe suchen.

*Welche Trends sind das?*

**Borgir:** Zentral ist der Einbezug Neuer Medien, die die Möglichkeiten der Live-Elektronik erweitern. Da findet ein wichtiger Generationenwechsel statt. Junge Komponisten, die mit Playstation, Social Media und Youtube aufgewachsen sind, nutzen deren Formate, um Ideen in Performances umzusetzen. Viele hoffen, dass sie mit dieser Alltagsnähe verstärkt am Puls der Zeit sind und den Kontakt zu den Usern, also zum Publikum, finden.

*Können Sie aus den «New Music Days» ein Beispiel nennen, wie Formate von Internetplattformen integriert werden?*

**Borgir:** Diese Komponisten arbeiten etwa mit kurzen Sound-Bites, die dem Nachrichtenkurzformat von Twitter entsprechen. Solche Mischformen mit Video und Live-Elektronik stellt die Gruppe Nomads mit ihrer Multimedia Performance am Freitag vor.

*Am Samstag bringt das Ensemble Sargo konventionell komponierte Werke von Studenten zur Uraufführung. Gibt es da den Trend zu mehr Publikumsnähe?*

**Borgir:** Mit Dieter Ammann unterrichtet in Luzern ein wichtiger Komponist, der selber ausgeschriebene Partituren schreibt. Das gilt deshalb auch für diese Uraufführungen seiner Studenten. Aber der Anspruch, sich nicht mit seiner Klangersuche immer weiter von einem Publikum zu entfernen, das sich damit nicht so auskennt, kann dennoch ähnlich sein. Dafür steht ja auch der Erfolg von Ammanns Musik.

*Verpasst die Musikhochschule ohne elektronisches Studio nicht den Anschluss an die oben genannte Entwicklung?*

**Borgir:** Nein, heute kann man in ein 13-Zoll-Macbook praktisch ein ganzes Tonstudio hineinpacken. Mit Mischpulten und Steuerungsgeräten ist man durchaus mit dabei.

New Music Days, Fr, 26., bis So, 28. Juni, MaiHof, Luzern, www.hslu.ch

# Das Orchester als vierter Solist

**KKL Keine Entdeckung, aber viele individuelle Qualitäten: Solistinnen der Musikhochschule überzeugten mit dem Luzerner Sinfonieorchester in ganz gegensätzlichen Werken.**

URS MATTENBERGER  
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Ein guter Performer müsse auch eine Art «Rampensau» sein. Das sagte ein Volksmusiker im Buch über die Neue Schweizer Volksmusik, das die Musikhochschule Luzern unlängst herausgegeben hat. Gilt dieses Kriterium für alle Sparten an einer Hochschule, die alle Stile zwischen Klassik, Volksmusik und Jazz unterrichtet?

### Höhepunkt der Klassikausbildung

Die Probe aufs Exempel konnte man am Dienstag im Solistenkonzert des Luzerner Sinfonieorchesters machen. Da bekamen drei ausgewählte Absolventen des Studiengangs Master of Solo Performance (alles Frauen) die Gelegenheit für einen grossen Auftritt im KKL-Konzertsaal. Dass Chefdirigent James Gaffigan das Konzert dirigierte, unterstrich die Bedeutung, die dem Solistenkonzert als Höhepunkt der künstlerischen Ausbildung im Bereich Klassik zukommt.

Eine Rampensau, die mit ihrer kommunikativen Präsenz das Publikum quasi anspricht, entdeckte man dabei nicht. Das lag freilich auch an der Auswahl der Werke, die diese Qualität gar nicht zu verlangen schienen. Ralph Vaughan Williams' «The Lark Ascending» für Geige und Orchester verströmt sich in betörenden Lyrismen. «Chain 2» von Witold Lutoslawski ist ein Stück Neuer Musik, die sich der traditionellen Virtuosen-show ohnehin verweigert.

Am klarsten schien der Fall bei der Pianistin Natasha Roqué Alsina. Sie spielte mit Rachmaninows zweitem Klavierkonzert ein Werk, mit dem sie das Publikum gleich doppelt in ihren Bann ziehen konnte: mit ihrer höchste Ansprüche stellenden pianistischen Virtuosität.

### Unplakativer Rachmaninow

Auffällig war, wie sehr die Pianistin dabei auf jeden plakativen Effekt verzichtete und dadurch andere Qualitäten in den Vordergrund rücken konnte. Statt orchestraler Kraft und Fülle hörte man



Grosses Solo: Natasha Roqué Alsina spielt mit dem Luzerner Sinfonieorchester das zweite Klavierkonzert von Sergei Rachmaninow.

Bild Eveline Beerkircher

ein Klavierspiel, das bis hin zu pointiert artikulierten Seufzern und kontrapunktischen Überlagerungen die Komplexität von Rachmaninows Klaviersatz aufregend hörbar machte.

Zwar vermisste man an den dramatischen Umschlagstellen den drängenden Zug nach vorne. Aber die quasi kammermusikalische Auffassung des Werks überzeugte nicht zuletzt, weil sie wunderbar mitgestaltet wurde vom Luzerner Sinfonieorchester. Dieses brachte nicht nur Klangfülle mit ein, sondern mit herausragenden solistischen Leistungen (der samtene Goldton von Lukas Christinats Horn) auch eine Farbigkeit, die man im transparent-klaaren Klavierpart etwas vermisste.

Damit bestätigte sich ein Eindruck vom ersten Konzertteil. Das Luzerner Sinfonieorchester, das mit Stars, also ausgewachsenen Künstlerpersönlichkeiten, auch mal eher die Begleitrolle ein-

nimmt, übernahm hier gleichsam die Rolle eines vierten Solisten.

In Vaughan Williams' Romanze stimmten seine hauchzarten Klangimpressionen auf eine Wiedergabe ein, in der die Solistin ganz auf die berückende Schönheit ihres Tons bis in höchste Lagen vertraute. Und Eva Camilla Eikaas Stalheim betonte die Leichtigkeit dieses Vogelflugs, indem sie den Ton in praktisch körperlose Sphären entrückte und nur ansatzweise zu stärkerer physischer Präsenz steigerte. Die grosse Leistung lag gerade darin, dass dennoch der Spannungsbogen nie brach.

### Zwischenstation auf langem Weg

Mit seinen vielseitigen Ansprüchen entsprach Lutoslawskis Werk stärker den Erwartungen an ein Master-Abschlusskonzert. Und die Geigerin Corinna Canzian löste solche Erwartungen auch interpretatorisch ein. Da war der Sphärenklang

in höchsten Lagen selbstverständliche Zugabe, und es war im engen Zusammenspiel mit dem Orchester alles da: moderne Klangrede in knappen Gesten, pulsierende Energie in frei schweifenden Klanglinien, swingender Drive und bohrende Akzente, die sich gegen die gemesselten Akkorde des Klaviers behaupteten.

Dass bei allen Solistinnen eine gewisse Zurückhaltung spürbar blieb, mochte mit der Prüfungssituation zusammenhängen. Dass das Konzert zwei Tage nach dem Auftritt von Jugendlichen in den «Carmina Burana» im KKL stattfand, war dabei ein sinnreicher Zufall. Er machte bewusst, wie weit der Weg von Musikschulen nach oben führt. Um zu entscheiden, in wem auch eine Rampensau steckt, ist es deshalb wohl an einem Solistenkonzert zu früh. Den Publikumspreis jedenfalls hatten die Musikerinnen auf sicher: Das zahlreiche Publikum feierte sie mit herzlichem Applaus.

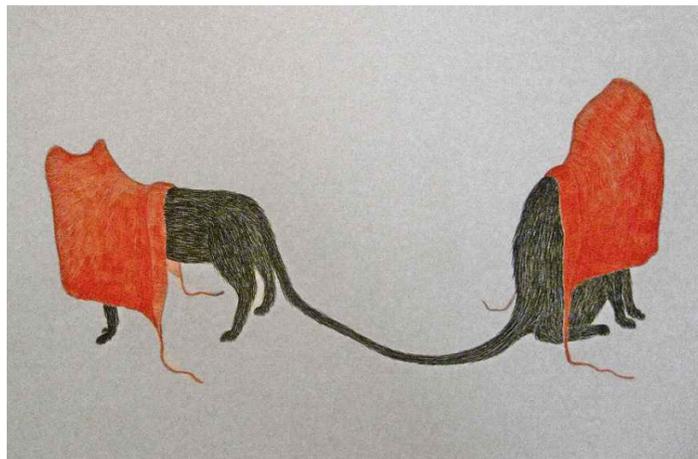
# Begegnung mit realen und surrealen Ängsten

**KUNST Zwei Basler Künstlerinnen in Luzern: Kathrin Borer zeigt Surreales im Alpeneum, Maude Léonard-Contant Poetisches im Kunstraum K25.**

Angst ist auch ein Geschäft. Ein übles sogar. Angst nimmt Freiheit, Freude und Zuversicht. Nicht nur antidemokratische Kräfte schüren Ängste, um ihre politischen Ziele durchzusetzen. Die Künstlerin Kathrin Borer (44) wehrt sich gegen die Agitatoren der Angst und gegen die Manipulation der Profiteure der Angst. «Don't sell me fear» («Verkauf mir keine Angst») verkündet nicht nur ein Neon-Schriftzug in leuchtenden Buchstaben, sondern hat der gesamten Ausstellung im Luzerner Ausstellungsraum K25 den Titel gegeben. «Verkauf mir keine Angst» ist nicht nur eine Absage an die politischen Geschäftemacher, die Leuchtschrift ist auch Aufforderung an die Ausstellungsbesucher, sich nicht einschüchtern zu lassen und die Mechanismen des Angstgeschäfts zu durchschauen.

### Alles ein wenig verrückt

Um Angst geht es nicht nur im titelgebenden Leuchtobjekt. Auch die übrigen Objekte und Zeichnungen der Ausstellung setzen sich mit Angst auseinander. Allerdings geht es nicht mehr um gezielt geschürte Ängste, sondern mehr um ein diffuses Unbehagen, das durch



Irritierend: Zeichnung der Basler Künstlerin Kathrin Borer.  
Bild bec

Abweichungen vom Normalen und Gewohnten hervorgerufen wird. In den präsentierten Arbeiten von Kathrin Borer ist alles ein wenig verrückt, in die Surrealität verschoben. Manchmal nur geringfügig, wie etwa bei den beiden Katzen (?), deren Köpfe mit roten Schürzen bedeckt sind. Das Irritierende sind nicht die Schürzen, sondern der Umstand, dass die beiden Tiere durch einen Schwanz verbunden sind.

Die Welt der Basler Künstlerin ist keine heile, sondern eine brüchige, in

der man sich nicht darauf verlassen kann, dass etwas auch wirklich das ist, was man sieht. Die Künstlerin spielt mit den Wahrnehmungsgewohnheiten. Ihre Vogelkäfige haben keine Türen, der kaputte Stuhl steht auf fragilen Glasbeinen, sechzehn linke Hände aus Wachs strecken sich den Ausstellungsbesuchern fordernd entgegen, die Tannzapfen sind verkappte Handgranaten, und an den weichen Latex-Haken ihrer Garderobe lässt sich kein Mantel aufhängen.

Die Künstlerin verblüfft und irritiert zwar mit verrückten Ideen und hinter-sinnigem Witz, beeindruckt aber auch durch Sorgfalt und Präzision, mit der sie arbeitet und ihre Vorstellungen zeichnerisch oder installativ umsetzt.

### Karge Objekte

Auch Maude Léonard-Contant (37) lebt und arbeitet in Basel. Die gebürtige Kanadierin ist künstlerisch mehr-leisig unterwegs, als Autorin und als bildende Künstlerin, die in Luzern an der Jahresausstellung im Kunstmuseum und in der Teiggi Kriens ausgestellt hat und 2015 mit einem Luzerner Werkbeitrag ausgezeichnet wurde. Ihre aktuelle Ausstellung im Alpeneum ist ihre zweite in der Luzerner Produzentengalerie. Ihre einfache, reduzierte Formensprache und die unspektakulären Materialien (Gips) verleihen ihren Arbeiten etwas Unaufgeregtes und Beiläufiges. Das trifft speziell auf die abstrakten Objekte zu, die, gruppiert an der Wand aufgehängt, zeichenhaften Charakter erhalten und an alte Bilderschriften erinnern. Konkret entziffern lassen sich die Material- und Bildobjekte nicht, verstehen kann man sie allerdings als Bild gewordene Poesie.

KURT BECK  
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

### HINWEIS

**Ausstellungsraum K25**, Kellerstrasse 25, Luzern. Do/Fr, 17–19, Sa, 14–17 Uhr. Bis 2. Juli.  
**Alpeneum-Produzentengalerie**, Hirschmattstrasse 30a, Luzern. Do/Fr, 16–19, Sa, 11–16 Uhr. Bis 16. Juli

## NACHRICHTEN

### Junger Filmer ausgezeichnet

**LUZERN** red. **Justin Stoneham** aus Luzern gewinnt den ersten Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmbewerb der Albert Koechlin Stiftung. Für seinen Dokumentarfilm «Rewind Forward» erhält der 27-Jährige eine Prämie in Höhe von 50 000 Franken. Öffentlich gezeigt wird der Kurzfilm im Rahmen des Innerschweizer Film-preises am 4. und 5. März 2017.